



Bild: Matthias Furger, Erstfeld

Weihnachtskrippe im sogenannten alpenländischen Stil von Krippenbauer Jako Gisler, Muotathal.

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kanton Schwyz

Eröffnung des Alterszentrums St. Josef des Klosters Ingenbohl

Kürzlich zogen 45 Ordensschwwestern vom alten Pflegeheim ins neu erbaute Alterszentrum St. Josef mit 78 Zimmern auf fünf Stockwerken um. Anfang Jahr wird der Rückbau des alten Hauses beginnen und anschliessend werden die Umgebungsarbeiten erfolgen. Die Öffentlichkeit wird Anfang Juli zu zwei Tagen der offenen Tür eingeladen. Externe Bewohner:innen werden ab nächstem Frühling aufgenommen. [TR/TT/eko]

Kanton Uri

Beitragserhöhungen zugestimmt

Der Grosse Landeskirchenrat der katholischen Kirche Uri genehmigte das Budget für das kommende Jahr bei einem Gesamtaufwand von rund 1,29 Millionen Franken mit einem Ausgabenüberschuss von 18'727 Franken.

Eine Erhöhung der Beiträge der Kirchgemeinden pro Mitglied um 20 Rappen auf neu 24 Franken wurde genehmigt. Im laufenden Jahr waren 420 Kirchenaustritte zu verzeichnen.

Der jährliche Beitrag an die Theologische Hochschule Chur liegt bei rund 27 000 Franken. Zusätzlich wird der akademische Mittelbau der THC seit 2018 mit rund 5000 Franken pro Jahr mitfinanziert.

Für die regional geführten Missionen der Migrantenseelsorge Luzern wurde ab 2024 ein Fixbetrag von 26 000 Franken pro Jahr festgelegt. Dieser Beitrag berücksichtigt die albanisch-portugiesisch- und polnischsprachigen Gläubigen. [pd/eko]

Spitalkapelle im KS Uri vorübergehend geschlossen

Während der Umbauzeit des alten Spitals, Gebäude A, wird die Spitalkapelle in Altdorf von Anfang Januar bis Ende Oktober 2024 nicht für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Während dieser Zeit finden keine Gottesdienste in der Spitalkapelle statt.

Spitalseelsorge Uri/JK

Miteinander Weihnachten feiern

Wiederum organisiert das Hilfswerk Kirchen Uri am *So, 24. Dezember*, eine offene Weihnachtsfeier in Altdorf. Frauen, Männer und Paare jeden Alters, die ein stimmungsvolles Weihnachtsfest mit einem feinen

Nachtessen in offener Gemeinschaft erleben möchten, sind herzlich eingeladen

Die Andacht in der *Spitalkapelle* beginnt um 16.30 Uhr. Die anschliessende Feier ist ab 17 Uhr im *Pfarrzentrum St. Martin*.

[EZ/eko]

Anmeldungen bis 18. Dezember an: Hilfswerk der Kirchen Uri, Seedorferstrasse 6a, 6460 Altdorf, ☎ 041 870 23 88 ✉ info@hilfswerkuri.ch, 🌐 www.hilfswerkuri.ch

70 Jahre Kirchenchorsänger

Peter Indergand aus Andermatt kann dieses Jahr ein äusserst seltenes Jubiläum begehen. Er singt seit 70 Jahren in Kirchenchören. 1953, im Alter von 17 Jahren trat er in den Kirchenchor von Göschenen bei und wechselte 1980, als er sich in Andermatt niederliess, in den Cäcilienverein seiner neuen Wohngemeinde. Im Bassregister fand er ei-

nen guten Ausgleich für den Alltag. Das Singen hat ihm viel Freude gebracht.

[GE/eko]

In eigener Sache

Nach 24 Jahren zweiter Wechsel auf der Redaktion

Nach Martin Spilker (ein Jahr und drei Monate Redaktor) gibt Eugen Koller (22 Jahre und 10 Monate Redaktor) die Verantwortung für die Mantelseiten des Pfarreiblattes Uri Schwyz ab.



Das ging mir durch den Kopf...

Herzlichen Dank an Eugen Koller

Eugen Koller wird Ende Jahr 2023 pensioniert. Er hat seit dem 1. März 2001 als Mantelredaktor beim Pfarreiblatt der Urschweiz (später Uri Schwyz) gearbeitet, also fast 23 Jahre. Fast die ganze Geschichte unseres Pfarreiblattes hat er mitgeprägt. Denn die erste Ausgabe erschien im Januar 2000. Der erste Redaktor, der für das Pfarreiblatt der Urschweiz Aufbauarbeit geleistet hatte, kündigte nach einem guten Jahr. Seither ist Eugen Koller verantwortlich für den Mantelteil, die Zusatzseiten, das Begleiten der Redaktor:innen der Pfarreiseiten in den jetzt 35 Pfarreien und den Kontakt zu den Druckereien. Ebenso arbeitete er beratend im Vorstand mit.

Alle Entwicklungsschritte bis und mit dem Online-Pfarreiblatt, das wir seit Ende 2019 anbieten, hat er mitgeprägt. Das Pfarreiblatt ist oft die einzige religiöse Zeitschrift in den Haushalten und die Verbindung zur Pfarrei. Das zeigt die Wichtigkeit seiner Arbeit. Nicht der Vorstand ist verantwortlich, dass das Pfarreiblatt 22x pro Jahr pünktlich herauskommt, sondern er war es, zusammen mit den Verantwortlichen in den Pfarreien. Seine Ferien und Fortbildungen hat er rund um die Erscheinungstermine des Pfarreiblattes geplant – neben seinem zweiten Standbein als Klinik- und Spitalseelsorger. Dafür dankt ihm der Vorstand von Herzen und wünscht ihm alles Gute und den Segen Gottes für den Lebensabschnitt als Pensionär.

Notker Bärtsch,

Präsident Verband Pfarreiblatt Urschweiz

Abschiedsgedanken von Eugen Koller

Hätten Sie mich bei der Übernahme der Mantel-Redaktion gefragt, wie lange ich diese Aufgabe wahrnehmen werde, hätte ich nie daran gedacht, dass es 22 Jahre und 10 Monate werden. Von meinen beruflichen Erfahrungen und Interessen her handelte es sich um eine Traumstelle, die es in dieser Aufgabenstellung nur selten gab.

Es war mein Ziel, das Leben der Kirche fair, kompetent, korrekt, professionell, vielseitig, fortschrittlich, leserfreundlich, dem Leben der Kirche und ihrer Botschaft dienend, darzustellen. Ich habe meine Aufgabe als sehr abwechslungsreich empfunden, denn mit der Herausgabe eines Pfarreiblattes sind unzählige Aufgaben verbunden. So galt es, die Jahresplanungen an die Hand zu nehmen, im Vorstand mitzudenken, mit der Redaktionskommission zusammenzuarbeiten und mit den Druckereien die technischen Herausforderungen zu meistern.

Die anderen Berufe als Psychiatrie-, Gefängnis-, Behinderten- und Spitalseelsorger liessen mich in der Pastoral wertvolle Erfahrungen sammeln und verschafften mir einen wohltuenden Ausgleich zur Redaktionsarbeit. Ich verabschiede mich mit einem grossen Dank an die Leserschaft für ihre Treue.

Eugen Koller

Krankheit der Nachfolgerin

Schirin Ibrahim, die der Vorstand als Nachfolgerin von Eugen Koller wählte, ist kurz nach ihrem Arbeitsantritt am 1. November erkrankt und fällt sicher bis Ende Jahr aus. Eugen Koller überbrückt bis Ende Jahr, die Nummern 2 und 3 des nächsten Jahres gestaltet der redaktionelle Mitarbeiter Matthias Furger.

Notker Bärtsch, Verbandspräsident

Urchige und besinnliche Krippen aus Muotathal

Seit etwa 40 Jahren baut Jakob Gisler Krippen im alpenländischen Stil. Einige seiner kunstvollen Werke haben es sogar bis ins Ausland geschafft. Weshalb diese Krippen so begehrt sind, wird bei einem Besuch in Muotathal schnell klar.

Von Matthias Furger, redaktioneller Mitarbeiter

Jakob Gisler kann nicht sagen, wie viele Krippen er bisher gebaut hat. «Ich habe nie gezählt, es sind aber wohl einige hundert», so der pensionierte Elektroinstallateur aus Muotathal. 30 bis 40 Arbeitsstunden wendet er im Durchschnitt für eine Krippe auf, je nach Grösse. Dennoch würde man deutlich mehr vermuten, wenn man die Kunstwerke aus Jakob Gislers Werkstatt sieht. «Ich habe schon immer eine relativ gute Hand für Schreinerarbeiten gehabt», begründet er. Obschon er bei seinen Krippen nicht nur mit Holz arbeitet, sondern beispielsweise auch mit Gips oder Glas. Lediglich die Figuren stellt Jakob Gisler nicht selbst her.



Krippenbauer Jakob Gisler. Bilder: Matthias Furger

Krippen zum Erleben

In Jakob Gislers Haus gibt es zwei Wohnungen. Wir gehen gemeinsam in die obere der beiden und betreten einen Raum, in dem eine fast zwei Meter breite Krippe steht. Betrachtet man sie von Nahem, hat man das Gefühl, selbst in die Szenerie einzutauchen. In der Feuerstelle glimmt es noch und das Wasser im Brunnen wirkt so echt, dass man fast überrascht ist, wenn man beim Berühren keine nassen Finger bekommt, sondern die harte Oberfläche des durchsichtigen Harzgemisches spürt.

Neben dem Stall mit der Heiligen Familie und ihren Besuchern steht eine bestens ausgestattete Werkstatt. Sogar eine Motorsäge liegt auf der Werkbank. Und als Jakob Gisler einen Schalter betätigt, springt die Sägemühle vor der Werkstatt an.

Bei so viel Leidenschaft und Liebe zum Detail stellt sich die Frage, ob der Krippenbauer nie Mühe hat, sich von seinem Werk zu trennen. «Eigentlich nicht», antwortet er, «es gibt ja immer wieder neue – auch wenn es tatsächlich Zeiten gab, wo meine Frau und ich für uns selbst keine mehr hatten».

Neues als altem Holz

Neben weiteren kleineren Krippen sind in der Wohnung auch andere Gegenstände zu finden. Jakob Gisler stellt sie aus Altholz von alten Häusern und Ställen her. Von kleineren Dekorationsgegenständen über Regale und Spiegel bis zu Betten macht er alles. «Oft hat meine Frau die Ideen und ich

setze sie um», sagt Jakob Gisler. Und wann entstehen all diese Sachen? «Die Krippen bauen wir vor allem im Winter und Frühling. Oft gehe ich am Vormittag zum Skifahren auf den Stoos und am Nachmittag in die Werkstatt», erklärt Jakob Gisler. An speziellen, aufwendigeren Sachen baut er manchmal auch zu anderen Zeiten. Als Beispiel zeigt er mir das Bild einer Krippe, die er für einen Älpler gemacht hat und die ein genauer Nachbau von dessen Alp ist.

Material gibt Vielfalt vor

Auf die Frage, was das Schwierigste beim Bau einer Krippe sei, antwortet Jakob Gis-

ler: «das Anfangen! Denn ich weiss jeweils nicht, was am Ende überhaupt rauskommt.» Den alpenländischen Stil haben zwar alle seine Krippen gemeinsam, ansonsten richtet sich ihr Aussehen aber nach dem Material, das der Kunsthandwerker zur Verfügung hat; zum Beispiel nach dem Wurzelstock, der das Grundgerüst für den Stall bildet. Wichtig ist für Jakob Gisler, dass die Krippen etwas aushalten. «Mann muss sie ein paar Jahre herumtragen, aufstellen und wegräumen können», erklärt er.

Persönliche Wurzeln als Motivation

Jakob Gisler wurde im Schächental auf etwa 1400 Metern über Meer geboren. «Zu dieser Zeit war Weihnachten sogar noch spezieller als heute. Man hatte ja nicht viel. Umso faszinierender war da die Krippe», wie er erzählt. So kam es, dass Jakob Gisler schon früh seine erste Krippe aus Wurzeln baute.

Als er später ins Muotathal zog, wurde er irgendwann angefragt, ob er nicht einen Stand am alljährlich im Herbst stattfindenden Muotathaler Käsemarkt machen wolle. Am Anfang sagte er noch ab, ein Jahr darauf baute er aber vier oder fünf Krippen für den Anlass, die er alle verkaufen konnte. Seither ist Jakob Gisler jedes Jahr mit seinen Krippen und Altholzarbeiten am Käsemarkt zu finden und viel nimmt der dabei nie zurück nach Hause. Denn selbst in Freiburg im Breisgau gibt es mittlerweile Stuben, in denen eine Krippe aus dem Muotathal steht.



Eindrücklich: die fast zwei Meter breite Krippe inklusive Sägemühle und Werkstatt.

Gesangbuch wird digital

Das Schweizer Kirchengesangbuch von 1998 ist in die Jahre gekommen. Seit vier Jahren ist eine Arbeitsgruppe daran, neue Kirchengesangsmedien zu entwickeln.



Es hat bald ausgedient: das Kirchengesangbuch von 1998. Eine App und eine Website werden das neue, dünnere Buch ergänzen. Bild: Sylvia Stam

Dominik Thali, Kant. Luzerner Pfarreiblatt / eko

Die Arbeitsgruppe der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK, eine Arbeitsgruppe der Bischöfe) ist daran, die neue Kirchengesangsmedien zu entwickeln. Nochmals vier Jahre dauert es, bis das neue Produkt verfügbar ist.

Jetzt hat es zumindest schon einen Namen: Jubilate. Im Sommer 2022 hatten die Verantwortlichen des bisherigen Projekts «Chance Kirchengesang» einen Wettbewerb dafür ausgeschrieben. 116 Vorschläge wurden eingereicht, am Ende obsiegte jener von Josef Grüter aus Zug. Die Website mit dem neuen Namen wurde bereits aufgeschaltet. Das Projekt «Jubilate – Chance Kirchengesang» will «auf die einschneiden-

den Veränderungen im kirchlichen Alltag eingehen». Das Jubilate wird es deshalb einerseits als Basisbuch geben, andererseits als App und im Web. Dort werden auch jene Lieder zu finden sein, die es nicht in die gedruckte Ausgabe geschafft haben. Die Pfarreien können zudem eigene Anhänge zusammenstellen.

Gottesdienste digital planen

Im digitalen Gottesdienstplaner schliesslich werden unterschiedliche Gottesdienstformulare zur Auswahl stehen. Wer einen Gottesdienst organisiert, plant die Feier über diese Plattform. Daraus lassen sich Liedblätter für die Gemeinde, für das Smartphone und Tablet oder zum Ausdruck erstellen. Dank der digitalen Ergänzungen wird das Jubilate langfristig aktuell bleiben. Die DOK stützt sich bei diesem Produktmix auf eine Umfrage des Pastoralsoziologischen Instituts SPI, an der sich 2020 über 1000 Personen beteiligten, darunter waren etwa die Hälfte Verantwortliche aus der Seelsorge.

«Die neuen Kirchengesangsmedien dienen kleinen und grossen Feiern und fördern die Singanimation und Vielfalt der Gesänge», sagt Projektleiterin Sandra Rupp Fischer. Auch werden die Mehrsprachigkeit und die vielfältigen kulturellen Hintergründe besser berücksichtigt.

Landeskirchen finanzieren mit

Die DOK rechnet für das Projekt «Jubilate – Chance Kirchengesang» mit Gesamtkosten von rund 5,3 Millionen Franken. Knapp 3,4 Millionen will sie über Darlehen finanzieren, die nach dem Verkauf des Jubilate zurückgezahlt werden können. Rund 1,9 Millionen sollen kirchliche Organisationen beisteuern, also auch die Landeskirchen. [DT]

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

16.12.: Theologin Ines Schaberger
23.12.: Pfarrer Manuel Dubach
Mo, 25.12.: Flurina Cavegn-Tomaschett (Ausstrahlung um 19.20 Uhr)
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Fernseh-Gottesdienste

Weihnachtsvesper aus der Klosterkirche Mariastein
24.12.: 17.15 Uhr, SRF 1
Römisch-katholische Mitternachtsmesse aus der Klosterkirche Mariastein
24.12., 22.30 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Perspektiven

24./25.12, 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Radio-Predigten

17.12.: Christian Ringli, Burgdorf
24.12.: Matthias Jäggi, Gipf-Oberfrick
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag

17.12.: Ernst Fuchs, Sachseln
24.12.: Dagmar Doll, Glarus
25.12.: Markus Steiner, Einsiedeln
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

Liturgischer Kalender

17.12.: 3. Adventssonntag Lesejahr B (Gaudete)

Jes 61,1–2a.10–11; 1 Thess 5,16–24; Joh 1,6–8.19–28

24.12.: 4. Adventssonntag Lesejahr B

2 Sam 7,1–5.8b–12.14a.16; Röm 16,25–27; Lk 1,26–38

24.12.: Weihnachten Heiliger Abend

Jes 62,1–5; Apg 13,16–17.22–25; Mt 1,1–25

24.12.: Weihnachten Heilige Nacht

Jes 9,1–6; Tit 2,11–14; Lk 2,1–14

Mo, 25.12.: Weihnachten am Morgen

Jes 62,11–12; Tit 3,4–7; Lk 2,15–20

Mo, 25.12.: Weihnachten am Tag

Jes 52,7–10; Hebr 1,1–6; Joh 1,1–18

Selbst für kranke Kinder sind die Grenzen zu

Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem ist in Betrieb, aber nur wenige Kinder sind vor Ort. Seit dem Angriff der Hamas ist die Geschäftsführerin des Vereins Kinderhilfe Bethlehem, Sybille Oetliker, in täglichem Kontakt mit der Spitalleitung und spürt: «Die Unsicherheit wächst und die Angst wird grösser.»

Von Eva Meienberg zuerst erschienen im Aargauer Pfarrblatt «Horizonte» / eko

Als ehemalige Nahostkorrespondentin hat Sybille Oetliker viele Kontakte nach Israel und Palästina und sagt: «Die Verunsicherung der Menschen ist gross und die Angst vor einer Ausweitung des Konflikts belastend.» In den täglichen Telefonaten mit dem Spitaldirektor und der Chefärztin spürt Sybille Oetliker, wie die Unsicherheit wächst und die Angst grösser wird.

Der Verein Kinderhilfe Bethlehem mit Sitz in Luzern ist die Trägerin und Betreiberin des Caritas Baby Hospitals. Es ist das einzige auf Pädiatrie spezialisierte Spital im Westjordanland und versorgt Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre und berät deren Eltern. Nach dem Angriff kämen nur noch etwa 40 Prozent der Kinder ins Ambulatorium zur Behandlung. Auch stationär seien lediglich ein Viertel der 70 Betten belegt, sagt Sybille Oetliker. Zu gross sei die Angst der Eltern, die Kinder nicht mehr besuchen zu können oder vom Besuch im Spital nicht mehr nach Hause zu kommen. Überall blockierten israelische Checkpoints die Zugangsstrassen zu den Städten und Dörfern im Westjordanland. Nur in Ausnahmefällen sei es möglich, die Schranken zu passieren.



Der Abschied von den Kindern fällt seit dem erneuten Krieg im Gazastreifen noch schwerer.

Den Betrieb aufrecht erhalten

Die Chefärztin des Spitals, Hiyam Marzouqa, habe ihr versichert, dass sie momentan über genügend Medikamente verfügten. Auch Lebensmittel seien ausreichend vorhanden. Für komplizierte medizinische Fäl-



Die meisten Spitalbetten im Caritas Baby Hospital bleiben dieser Tage leer.

Bilder: Meinrad Schade

le arbeitet das Kinderspital mit Spitalern in Jerusalem zusammen. Bis jetzt bestehe diese Zusammenarbeit noch. Auch die Zusammenarbeit mit Spitalern in Jerusalem und anderen palästinensischen Spitalern und Apotheken funktioniere gut. Neben dem Ambulatorium und der Krankenstation betreibt das Spital auch einen Sozialdienst. Momentan sei es den Sozialarbeitenden aber nicht möglich, die Familien aufzusuchen. Telefonisch seien sie aber im Kontakt mit ihnen und helfen, die notwendigen Medikamente zu organisieren.

Entlassungen umgehen

Obwohl im Spital die kleinen Patient:innen fehlen, werde der Spitalbetrieb sieben Tage die Woche rund um die Uhr weitergeführt. Das Spitalpersonal nutze die freigewordene Zeit, um an Weiterbildungen teilzunehmen und Arbeiten zu erledigen, die in der hektischen Tagesroutine auf später verschoben worden seien.

Viele Menschen in Bethlehem leben vom Tourismus und haben im Moment kein Einkommen. Palästinenser:innen, die in Israel arbeiten, dürfen das Westjordanland nicht verlassen. Umso wichtiger sei es, dass das Spital als einer der wichtigsten Arbeitgeber in der Region niemanden entlasse, sagt die Geschäftsführerin. Das Caritas Baby Hospital würde gerne Soforthilfe leisten und chronisch kranke Kinder aus Gaza aufnehmen, aber im Moment sei selbst für kranke Kin-

der die Grenze geschlossen. Aktuell leistet der Verein Kinderhilfe Bethlehem mit 20 000 US-Dollar Hilfe, um die Wasserversorgung von Zivilisten in Gaza-Stadt zu unterstützen. Die Mittel stammen aus Reserven des Vereins und die Spende geht über das Lateinische Patriarchat von Jerusalem.

Viele Treue, die spenden

Der Betrieb des Caritas Baby Hospitals ist zu zwei Dritteln von Spenden aus der Schweiz, Deutschland und Italien abhängig. Der Trägerverein überweist monatlich Geld für Löhne, Medikamente und Unterhaltskosten. Ein Drittel erwirtschaftet das Spital durch Leistungsverträge mit dem Gesundheitsministerium und der United Nations Relief and Works Agency. Ein weiterer Teil der Erträge schliesslich stammt aus dem Selbstbehalt der Patient:innen. Da viele Einkommen nun wegfielen und die Armut der Bevölkerung zunehme, sei das Spital vermutlich auf weitere Spenden angewiesen.

«Wir haben viele treue Spender:innen», sagt die Geschäftsleiterin der Kinderhilfe Bethlehem. Darunter sind Einzelpersonen, Stiftungen, Städte, Gemeinden, Kantone, Kirchgemeinden und Pfarreien. In der Schweiz wird die Arbeit der Kinderhilfe Bethlehem zudem durch die Schweizer Bischofskonferenz unterstützt, die seit 1964 den Pfarreien vorgibt, die Weihnachtskollekte für das Caritas Baby Hospital aufzunehmen.

Asers Weg zurück ins Leben

Ein palästinensischer Junge aus Bethlehem leidet an schwerstem Asthma. Das Kinderspital Bethlehem rettet ihn aus akuter Lebensgefahr und versorgt ihn mit der nötigen Langzeittherapie. Eine Reportage aus Bethlehem.

Von Inge Günther / eko

Asers eben noch fröhliches Gesicht verzieht sich jammervoll: Er mag keine Spritzen. Wie soll ein zweijähriger Bub auch verstehen, dass die monatliche Kortison-Injektion für ihn lebensnotwendig ist?

Einen derart schweren Fall von Asthma habe er noch nie erlebt, sagt Dr. Ra'fat Allawi, der einzige pädiatrische Pneumologe in Palästina und einer der Fachärzte im Kinderspital Bethlehem. Antihistamine und Sauerstoff reichten da nicht aus. Nur mit einer zehnfach erhöhten Kortison-Dosis lasse sich bislang Asers extreme Reaktion auf alles, was sein Körper als fremd erkennt, ob Gras, Smog oder Mückenstich, unter Kontrolle bringen.



Zu Hause kann Aser (r.) wieder mit seinem Zwillingenbruder Adam spielen und raufen.

Ein Kampf um Leben und Tod

Diese hohe Dosis wird nur in Ausnahmefällen verabreicht. Jedoch nahmen Ärzte und Eltern dies in Kauf. Das Einzige, was zählt, ist, dass Aser lebt. Und das meist recht vergnügt. Er hat ein unwiderstehliches Lachen, das für so einen kleinen Jungen erstaunlich rau klingt. Eine Folge der langen Zeit, in der Aser auf der Intensivstation künstlich beatmet wurde.

Eine reaktive Atemwegserkrankung war bei Aser bereits mit sechs Monaten diagnostiziert worden. An seinem ersten Geburtstag wird es richtig schlimm. Das Kind konnte kaum mehr atmen. Asers Mutter Rawan

bringt ihren Sohn eilends ins Kinderspital. Doch seine Sauerstoffwerte sinken, sein Zustand verschlechtert sich dramatisch. Aser muss umgehend auf die Intensivstation und intubiert werden. «Die Entscheidung, ihn maschinell zu beatmen, war nicht leicht. Ein massiver Eingriff für einen Säugling», erinnert sich Dr. Ra'fat, «aber sonst wäre er gestorben.»



Der Pneumologe verordnete die richtige Behandlung. Bei Nachkontrollen sind Asers Eltern eine grosse Hilfe. Bilder: ©Meinrad Schade

Auch so war es ein Kampf um Leben und Tod. Erst nach zwei Wochen trat Besserung ein. «Es schien wie ein Wunder», berichtet der Arzt. Ein Wunder, das freilich nicht vom Himmel fiel, sondern viel mit der guten Ausstattung des Kinderspitals, der Expertise des Personals und dem Teamgeist zu tun hat.

Auch seltene Krankheiten werden behandelt

«Wenn es um schwere, seltene Krankheiten geht, stechen wir heraus», sagt Chefärztin Dr. Hiyam Marzouqa. «Denn wir bleiben dran, bis wir die Diagnose haben.» Im von Israel ummauerten Bethlehem fühlt man sich leicht wie abgeschnitten von der Außenwelt. Umso mehr kommt es auf gute Vernetzung an. «Wir wollen, dass auch palästinensische Kinder eine bestmögliche Behandlung bekommen», betont die Chefärztin. Das Spital ist in der Regel auf Spenden angewiesen. Selbstzahler wie Asers Eltern, die eine private Krankenversicherung haben, sind die Ausnahme. Die Mutter, dezent geschminkt mit Kopftuch, arbeitet bei der Bank of Palestine, der Vater als Tierarzt in Hebron. Wegen der guten Behandlung im Kinderspital fahren sie jedoch nach Bethle-



Die regelmässige Kortison-Behandlung bleibt Aser im Spital nicht erspart. Sein Vater Osama leistet dabei nicht nur seelische Unterstützung.

hem. Aser hüpfte schon wieder durch den bunten Spitalkorridor, als die Erwachsenen noch diskutierten: Die hohe Kortison-Dosis macht dem Vater Sorgen. Dr. Ra'fat hofft, sie im neuen Jahr senken zu können. Zumal die Steroide, die Asers Immunsystem ruhigstellen, im Nebeneffekt aggressives Verhalten begünstigen. Manchmal leidet darunter auch Asers Zwillingenbruder Adam.

Ein normales Leben trotz Asthma

Beim Hausbesuch mit der spitaleigenen Sozialarbeiterin Hazar Barham liegt Aser unter der Sauerstoffmaske auf der Couch. Mit einem Auge auf die spielenden Zwillinge schildert Mutter Rawan ihre Ängste um Aser während jener 17 Tage, die er als fiebriges Bündel Elend auf der Intensivstation lag. Direkt nebenan befindet sich die Mütterabteilung, in der auch Rawan untergebracht war. Die Unterstützung des Sozialdiensts half ihr ebenfalls, die kritische Zeit durchzustehen. Ein Kontakt, der andauert. Nicht zuletzt macht Dr. Ra'fats Prognose den Eltern Mut. «Leicht wird es nicht», glaubt er. Inhalationsmittel werde Aser auch als Erwachsener brauchen. «Aber er wird ein normales Leben führen können.»

Kinderhilfe Bethlehem

IBAN CH17 0900 0000 6002 0004 7

www.kinderhilfe-bethlehem.ch

«Ein Gottesdienst kann sich überall ereignen»

Das Gottesdienst-Verständnis ist seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sehr weit gefasst. Das sagt die in Luzern und Chur lehrende Liturgiewissenschaftlerin Birgit Jeggle-Merz (63). Deshalb spreche nichts gegen einen solchen in einem Schwimmbad.

Von Regula Pfeifer / kath.ch / eko

Ist ein Badi-Gottesdienst überhaupt erlaubt?

*Birgit Jeggle-Merz**: Warum sollte ein Badi-Gottesdienst nicht erlaubt sein? Ich kann mir allerdings schon vorstellen, woher ihre Frage kommt. Viele nehmen an, ein Gottesdienst dürfe nur in einem Kirchenraum stattfinden und müsse immer nach festen Regeln ablaufen, mit liturgischen Büchern und Hauptamtlichen in entsprechender Kleidung. Das kann ein Badi-Gottesdienst so nicht erfüllen.

Sie haben also ein anderes Gottesdienst-Verständnis?

Spätestens mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) hat die Kirche eigentlich ein viel weiteres Verständnis. Schon ein Blick in die Bibel zeigt: Nach Paulus kann das ganze christliche Leben Gottesdienst sein.

Wie definieren Sie Gottesdienst?

Gottesdienst ist ein Tun, bei dem Menschen sich bewusst in die Nähe Gottes stellen, auf ihn hören und ihm antworten. Bei diesem weiten Gottesdienst-Verständnis stellt sich die Frage gar nicht, ob ein Badi-Gottesdienst erlaubt sei oder nicht. Er ist es zweifelsohne.

Stellt sich eine andere Frage?

Ja: Wie kann sich dieses Geschehen zwischen Gott und Mensch tatsächlich ereignen? Das kann sich überall ereignen: in der Badi, auf der Alp, in einem Stall, bei der Feuerwehr, unter einer Brücke. Gottesdienst ist nach christlichem Verständnis nicht vom Ort abhängig. Klar: Einen Gottesdienst in einem Kirchenraum zu feiern, ist natürlich einfacher als in der Badi.

Weshalb überhaupt in der Badi Gottesdienst feiern?

Da Gott den Menschen in ihrem Leben begegnen will, liegt es eigentlich nahe, dort das Angebot von einem Gottesdienst zu machen, wo die Menschen sind. Das ist auch wohl die Idee eines Badi-Gottesdienstes. Es ist nicht einfach, hier Rezepte verteilen zu wollen. Sicher ist es zunächst wichtig zu signalisieren, dass die Menschen eingeladen sind, mit Gott in Begegnung zu treten. Die den Gottes-

dienst vorbereitet haben, werden auf sich aufmerksam machen müssen. Zum Beispiel, indem sie den Bereich, wo der Gottesdienst gefeiert werden soll, entsprechend gestalten, mit Stühlen, einer geschmückten Mitte oder mit einer Art Altar. Dies zeigt den Leuten: Hier geschieht etwas Besonderes. Sie werden vielleicht auch mit Musik und Gesang die Badegäste einladen, sich zu ihnen zu gesellen. Zu einem Gottesdienst, wie wir ihn vorhin skizziert haben, ist jeder und jede eingeladen, egal ob er oder sie katholisch, reformiert oder einer anderen christlichen Gemeinschaft angehört. Insofern ist ein solcher Gottesdienst immer ökumenisch. Streng genommen würde man aber dann von einem ökumenischen Gottesdienst sprechen, wenn verschiedene Konfessionen diesen Gottesdienst ausrichten. Das wäre natürlich auch bei einem solchen Badi-Gottesdienst wünschenswert.



«Gott will den Menschen im Gottesdienst begegnen», davon ist Brigitte Jeggli überzeugt.

Bild: Archiv Pfarreiblatt

Wie könnte ein solcher ökumenischer Gottesdienst aussehen?

Was alle christlichen Konfessionen verbindet, ist das Wort Gottes. Es ist überall die Grundlage für alles Feiern. Insofern wird man in einem ökumenischen Gottesdienst wohl auch eine Lesung aus der Heiligen Schrift ins Zentrum stellen. Man wird sich auch fragen, was dieses Wort Gottes mit unserem Leben zu tun hat. Man wird sicher auch Musik machen und einladen, in den

Gesang zum Lob Gottes oder zur Klage vor Gott einzustimmen.

«Gottesdienst machen, wo die Menschen sind. Das ist wohl die Idee eines Badi-Gottesdienstes.»

Brigitte Jeggle-Merz

In der Badi gibt es Lärm und Wind – könnte das den Gottesdienst beeinträchtigen?

Selbstverständlich ist ein Kirchenraum besser vor äusseren Einflüssen geschützt. Aber Umgebungsgeräusche bergen auch Chancen. Das Freudengekreisch der Badenden, das Vogelgezwitscher vom Baum oder der Lärm eines Flugzeugs lassen sich gut in die Feier einbinden.

Wie viel Feierlichkeit ist möglich?

Ich habe schon einen Alpgottesdienst oder einen Gottesdienst in freier Natur mitgemacht. Es kann eine hohe Intensität entstehen. Das beim Badi-Gottesdienst zu erreichen, wird nicht leicht sein. Es hängt von der Fähigkeit der Handelnden ab, aber auch von der Präsenz der Mitfeiernden. Es braucht also einen lebendigen Gottesdienst in einer lebhaften Umgebung? Man sieht es ja auch beispielsweise bei Prozessionen: Da beten die einen konzentriert, andere aber laufen plaudernd mit.

Was, wenn eine Pfarrei unbedingt eine Eucharistiefeier in der Badi veranstalten will?

Nun ja, wenn eine Pfarrei zum Beispiel eine lebendige Ministrantenarbeit kennt mit vielen Minis und wenn diese alle zusammen einen Tag in der Badi verbringen, dann kann ich mir schon vorstellen, dass eine gemeinsame Eucharistiefeier mit einer Einladung an die anderen Badegäste verbunden werden könnte.

**Birgit Jeggle-Merz ist seit 2006 ausserordentliche Professorin für Liturgiewissenschaft an der Universität Luzern sowie ordentliche Professorin für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Hochschule Chur. Sie studierte von 1978 bis 1984 katholische Theologie in Bonn und Freiburg i. Br. und erwarb das Diplom. 1995 promovierte sie in Liturgiewissenschaft in Benediktbeuern.*

Pfarreiblatt Schwyz

Gemeinsam die Krippe füllen

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
24. Jahrgang
Nr. 22–2023
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 1 (30.12.–12.1.): Do, 14. Dez.
Nr. 2 (13.–26.1.): Sa, 30. Dez.

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Adressänderungen

Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Noch ist es leer und einsam in der Krippe.
Das Team des Pfarreiblattes Uri Schwyz
wünscht Ihnen von Herzen, dass sich die
Krippe füllen möge und niemand in der
Weihnachtszeit alleine bleibt.**

Frohe und gesegnete Festtage!